

Warum die zu hohe Sparquote das Wachstum bedroht

Trotz steigender Reallöhne und sinkender Zinsen schwächtelt der Konsum, die Sparquote verharrt auf hohem Niveau. Das bedroht vor allem in Deutschland das Wachstum.

Leonidas Exuzidis, Julian Olk
14.11.2025 - 08:36 Uhr

[Artikel anhören 11:29](#)



EZB in Frankfurt: Zinssenkungen wirken sich kaum aufs Konsumverhalten der Bürger aus. Foto: Imago, PR (2), Getty Images, Picture Alliance [M]

Düsseldorf, Berlin. Erst die Coronapandemie, dann die Energieknappheit, nun der weltweite Handelsstreit: Die Vielzahl an Krisen lastet auf dem Konsumverhalten der Bürgerinnen und Bürger. Europäische Haushalte sparen zu viel und konsumieren zu wenig, trotz wieder gestiegener Reallöhne und sinkender Zinsen – ein Umstand, der Experten und Ökonomen umtreibt.

Die Sparquote im Euro-Raum – also der Anteil des Einkommens, den private Haushalte zurücklegen – beträgt derzeit 15,45 Prozent, zeigen Daten des Statistikamts Eurostat. Sie liegt damit weit über ihrem historischen Durchschnitt seit Einführung der Gemeinschaftswährung. „Der Corona-Nachholkonsum ist der Inflation und verschiedenen Krisen zum Opfer gefallen“, sagt Michael Stappel, Volkswirt der DZ Bank. „Die Menschen bleiben bis heute eher vorsichtig.“

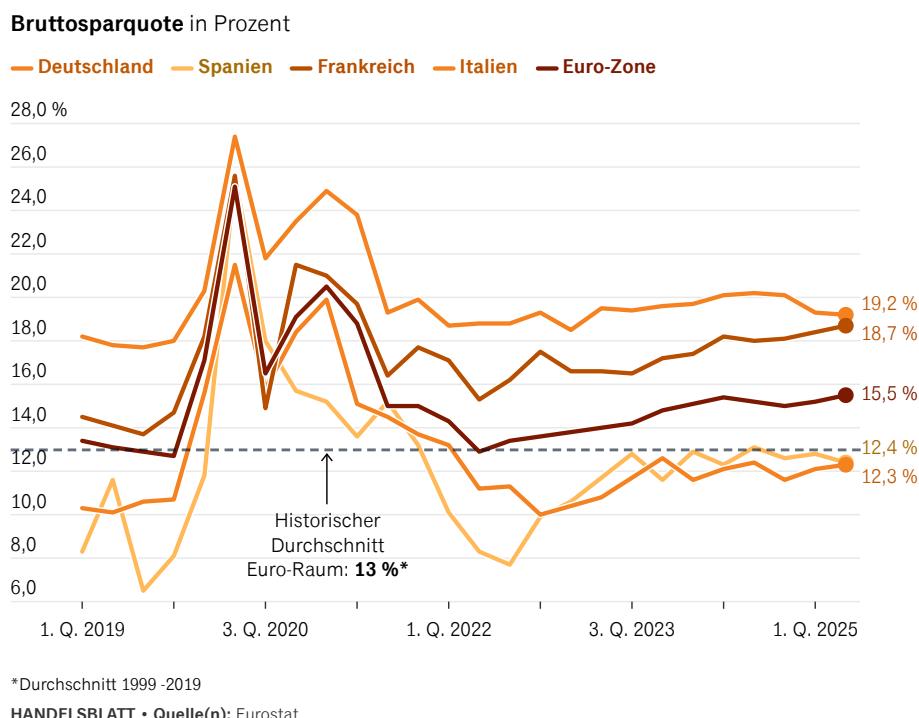
Diese anhaltend hohe Sparneigung ist mitentscheidend für die schwache Konjunkturentwicklung. Die jüngsten Entwicklungen zeigen: Die Hoffnung, dass ein Konsumboom die schwache Wirtschaft anschiebt, kann sich als trügerisch erweisen. Das legen auch exklusive Berechnungen des Ifo-Instituts für das Handelsblatt nahe. Es drohen Folgeeffekte, die das Problem noch verstärken.

Angesichts der rückläufigen Inflation im Euro-Raum hat die Europäische Zentralbank (EZB) die Zinsen seit Mitte 2024 gleich acht Mal gesenkt. Der marktrelevante Einlagenzins liegt mit 2,0 Prozent derzeit auf dem Niveau, das die EZB auch für die Inflationsrate als optimal erachtet.

Doch auf das Sparverhalten der Menschen im Euro-Raum haben sich die Zinssenkungen ebenso wenig ausgewirkt wie auf das Konsumverhalten. Die europäischen Haushalte sparten „weiterhin einen ungewöhnlich hohen Anteil ihres Einkommens“, sagte EZB-Präsidentin Christine Lagarde nach dem jüngsten Zinsentscheid Ende Oktober.

Genau betrachtet ging es im zweiten Quartal des Jahres wieder leicht aufwärts. Mit 15,45 Prozent lag die Sparquote im zweiten Quartal so hoch wie seit vier Jahren nicht mehr, als das öffentliche Leben aufgrund der Pandemie weitgehend stillstand. Im Durchschnitt legen die Verbraucherinnen und Verbraucher im Euro-Raum je 100 Euro verfügbarem Einkommen also 15,45 Euro zurück.

Europas Bürger sparen zu viel



Besonders ausgeprägt ist die Sparneigung in Deutschland. Die Sparquote liegt in Deutschland mit mehr als 19 Prozent deutlich über dem Durchschnitt der Euro-Zone und höher als in den anderen großen Volkswirtschaften (siehe Grafik). In den südeuropäischen Staaten Italien und Spanien sind es derzeit knapp zwölf Prozent.



E-Mail-Adresse

Jetzt anmelden

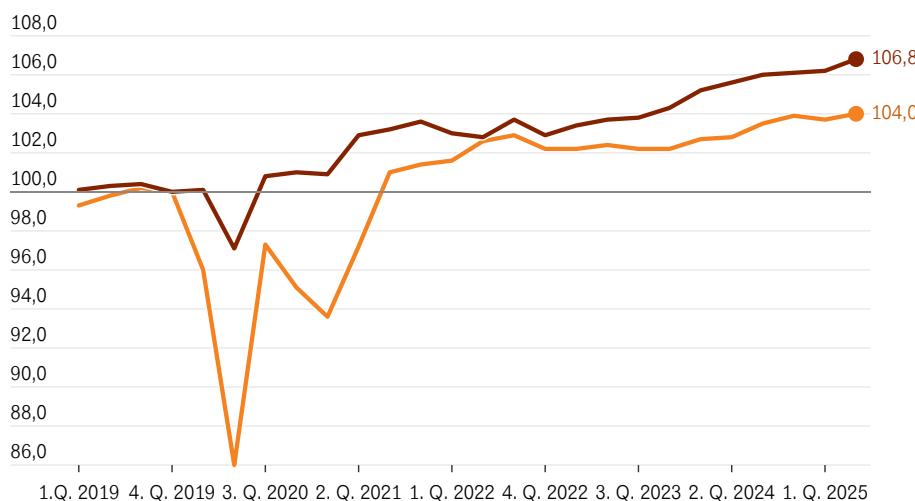
Weitere Informationen zum Datenschutz finden Sie hier

Die Entwicklung lässt sich auch auf andere Weise aufzeigen: durch den Vergleich des Haushaltseinkommens und der Konsumausgaben. Obwohl die EZB das Zinsniveau umfassend gesenkt und sich die Wachstumsaussichten nach der Pandemie verbessert haben, ist das Einkommen, das Haushalte real – also nach Abzug der Inflation – zur Verfügung haben, stärker gestiegen als die realen Konsumausgaben.

Das Einkommen wächst schneller

Realer Pro-Kopf-Konsum und reales Pro-Kopf-Einkommen im Euro-Raum, Index (4. Quartal 2019 = 100) in Punkten

— Konsum — Einkommen



HANDELSBLATT • Quelle(n): Eurostat

Ein gänzlich konträres Bild zeigt sich in den USA, wo die Bevölkerung traditionell kauffreudiger agiert – und sich damit als zentraler Konjunkturtreiber erweist, obwohl die Inflation über dem Ziel der US-Notenbank Fed liegt und der Arbeitsmarkt schwächelt. Die Sparquote ist hier mittlerweile unter die Marke von zehn Prozent gefallen, was ungefähr dem Durchschnitt der 2010er-Jahre entspricht.

Die Gründe für die Konsumzurückhaltung in Europa sind vielschichtig. In erster Linie löste die Coronapandemie eine Sparneigung aus, von der sich die Wirtschaft bis heute nicht erholt hat. Im Zuge der Kontaktbeschränkungen und Lockdowns stieg die Sparquote im Euro-Raum ab 2020 über die 20-Prozent-Marke.

Als Geschäfte und Lokalitäten wieder öffneten, sorgte die Energiekrise nach dem Angriff Russlands auf die Ukraine für Kaufzurückhaltung. Die Phase, gepaart mit Inflationsraten von zeitweise über zehn Prozent, verunsicherte Verbraucher und wirkt

bis heute. „Das hat die Menschen davon abgehalten, Konsum nachzuholen“, sagt Experte Stappel von der DZ Bank.

Es folgten der Ausbruch des Nahost-Konflikts sowie der von den USA ausgehende Handelsstreit – allesamt Entwicklungen, die für noch mehr Unsicherheit sorgen und somit den Konsum drücken. Das Konsumklima im Euro-Raum verharrt tief im negativen Bereich, was eigentlich nur in Rezessionsphasen der Fall ist.

Eine Krise folgt auf die nächste

„In den vergangenen Jahren haben die Haushalte viele Krisen erlebt“, sagt Nicola Fuchs-Schündeln, Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB). „Da ist es rational, dass sich die Haushalte einen finanziellen Puffer aufbauen, um sich selbst in einem gewissen Maße gegenüber Schocks abzusichern.“



H+ Kapitalflüsse

Europa und Deutschland verlieren den Anschluss – Internationale Investoren gehen zunehmend auf Abstand

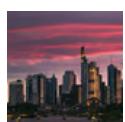


Hinzu kommt die demografische Entwicklung: Mit der Babyboomer-Generation stehe vermehrt eine Gruppe von Menschen vor dem Renteneintritt, die aufgrund ihrer Größe einen starken Effekt auf die aggregierte Sparquote habe, sagt Fuchs-Schündeln. „Das ist im Lebenszyklus das Alter mit der höchsten Sparquote: Die Kinder sind aus dem Haus, das Haus abbezahlt, das Einkommen hoch, und die Rentnerjahre mit niedrigerem Einkommen stehen vor der Tür.“

Darüber hinaus sparen die deutschen Privathaushalte mit Anlageformen, die nicht oder nur geringfügig verzinst werden. In Deutschland machen Bargeld und Sichteinlagen mit etwa 37 Prozent den mit Abstand größten Teil des Vermögens von knapp über neun Billionen Euro aus, zeigen Daten der Bundesbank.

Verbraucher schieben teure Käufe auf

Die Konsumzurückhaltung lässt sich anhand verschiedener Gütergruppen aufzeigen. Ab Mitte 2020 ist bei langlebigen Gütern ein deutlicher Einbruch zu beobachten, geht aus einer Untersuchung von Goldman Sachs  hervor. Verbraucher schieben etwa den Kauf neuer Autos oder Möbel auf, was auch die Zahl der Verbraucherkredite nahelegt. Dies habe „erhebliche Auswirkungen auf den Konjunkturzyklus“, sagen die Goldman-Experten.



Finanzsystem

„Toxische“ Mischung – Bundesbank warnt vor steigenden Schulden in Europa



Bei anderen Gütern ist der Rückgang ebenfalls sichtbar, wenn auch weniger ausgeprägt. Hier machen sich vordergründig die hohen Lebensmittelpreise bemerkbar. Die Teuerungsrate für Lebensmittel liegt seit Mitte 2022 über der Gesamtinflationsrate – ein Umstand, der besonders einkommensschwache Haushalte trifft und die EZB zunehmend beschäftigt . Denn die Wahrnehmung der Lebensmittelpreise ist überproportional relevant für die Entwicklung der Inflationserwartungen.

15,4!

Prozent

betrug die Sparquote im Euro-Raum im zweiten Quartal dieses Jahres.

Sparneigung könnte Wachstum massiv beschneiden

Die hohe Sparquote in Deutschland trägt entscheidend zur Wachstumsschwäche bei. Denn der private Konsum macht, ähnlich wie in der gesamten Euro-Zone, mehr als 50 Prozent der Wirtschaftsleistung aus.

Für die Konjunkturprognostiker ist dabei die Nettosparquote entscheidend, die allerdings zu einem großen Unsicherheitsfaktor geworden ist. Diese zeigt nicht nur an, welchen Anteil ihrer Einkünfte die Haushalte zur Seite legen, sondern zieht dabei Abschreibungen der Haushalte ab, also etwa auf eigene Autos oder Immobilien.

Nach dieser Rechnung ist die Sparneigung der Deutschen im internationalen Vergleich nicht ganz so hoch. Im Sommer fiel die Nettosparquote auf 10,2 Prozent, nachdem sie zur Coronazeit noch bei mehr als 15 Prozent gelegen hatte. Das Ifo-Institut prognostiziert, dass die Quote weiter sinken wird. 2027 soll sie noch zehn Prozent betragen, 2030 9,7 Prozent.

Bis in das vergangene Jahr hinein hatten die Prognostiker jedoch angesichts der steigenden Reallöhne mehrmals einen Konsumboom erwartet – vergeblich. Deshalb ist nicht ausgeschlossen, dass die Sparquote auch wieder steigt. Fuchs-Schündeln etwa ist skeptisch, dass sie in Richtung des Langfristniveaus sinken wird – eben aufgrund der hohen Unsicherheit.



 Wirtschaftswachstum

„Ohne Kurswechsel wird Deutschland weiter zurückfallen“ – Reiches Ökonomen legen Vier-Punkte-Plan vor



Der Unsicherheitsindex der US-Ökonomen Scott Baker, Nick Bloom und Steven Davis zeigt für Deutschland noch immer einen deutlich höheren Wert an als in der

Vergangenheit. Er liegt viermal so hoch wie Ende 2019 und hat sich in den vergangenen Monaten trotz des Starts der neuen Bundesregierung nur leicht abgeschwächt.

Das Ifo-Institut hat daher für das Handelsblatt berechnet, was passiert, wenn die Sparquote wieder steigt, anstatt zu fallen. Unter der Annahme, dass sie 2026 wieder auf elf Prozent hochginge, würde das deutsche Bruttoinlandsprodukt (BIP) 0,3 Prozentpunkte weniger wachsen. Auch 2027 würde das Wachstum um 0,1 Prozentpunkte geschränkt.

Der private Konsum würde in diesem Szenario 2026 stagnieren, trotz des erwarteten Aufschwungs. Im Vergleich zur sinkenden Sparquote wären die Konsumausgaben der deutschen Haushalte rund 20 Milliarden Euro geringer.

Und das wären nur die unmittelbaren Auswirkungen. „Dabei bleiben Zweitrundeneffekte, die die unmittelbaren Effekte verstärken dürften, unberücksichtigt“, erklärt Ifo-Konjunkturchef Timo Wollmershäuser. Denn hinzu käme: Der geringere Konsum würde zu einer geringeren Wertschöpfung bei den verkaufenden Unternehmen führen, daher fielen auch die Einkommen geringer aus und der Konsum würde noch weiter unter Druck geraten. Auch die Steuereinnahmen des Staates würden geschränkt.

Komplexe Lösung des Sparproblems

Die Lösung ist daher so simpel ausgesprochen wie kompliziert umgesetzt.

„Nachhaltiges positives Wirtschaftswachstum würde die Konsumfreudigkeit der Haushalte steigern“, sagt Fuchs-Schündeln.

Laut Stappel von der DZ Bank ist es am wichtigsten, dass die Reformstaus beseitigt werden und Bürokratie nachhaltig abgebaut wird. „Denn die anhaltende Wachstumsschwäche führt zu der Angst vor Arbeitsplatzverlust.“ Der Ökonom fordert von der Bundesregierung daher „überzeugende Konzepte, Entschlossenheit und Durchhaltevermögen“.

Verwandte Themen



EZB
[Folgen](#)



Deutschland...
[Folgen](#)



USA
[Folgen](#)



Berlin
[Folgen](#)



Inflation
[Folgen](#)

Mehr: Italiens Paradox – die Wirtschaft wächst, doch die Kaufkraft sinkt [H+](#)

Erstpublikation: 12.11.2025, 03:58 Uhr.